

## VII Digitale / interaktive Medien

### **Bertelsmann Stiftung (Hg.): Die Informationsgesellschaft von morgen – Herausforderung an die Schule von heute**

Güterlsloh: Bertelsmann Stiftung 1996, 112 S., ISBN 3-89204-225-X, DM 20,-

„Medienkompetenz“ wird seit über 20 Jahren als Zentralbegriff des medienpädagogischen Diskurses aus verschiedensten Perspektiven analysiert. Die Nützlichkeit des Begriffes wird kontrovers gewertet. Kritische Stimmen fordern inzwischen, auf den Begriff zu verzichten, da er inflationär verwendet werde und alles oder nichts bedeuten könne. Stand lange Zeit die Kompetenz im Umgang mit klassischen Medien wie Printmedien und audiovisuellen Medien im Vordergrund, so stehen heute zunehmend die sogenannten Neuen Medien, die mit Computern, Multimedia-Anwendungen und Datennetzen verbunden sind, im Zentrum der Debatten. So auch bei der Bertelsmann Stiftung, die 1992 einen deutsch-amerikanischen Dialog zu Medienkompetenz als Herausforderung an Schule und Bildung initiierte. Die jährlichen Tagungen wurden durch Publikationen der Beiträge in jeweils deutscher oder englischer Sprache einem breiteren Kreise zugänglich gemacht. Die vierte Tagung von Expertinnen und Experten aus den USA, Deutschland und weiteren Ländern widmete sich der Informationsgesellschaft, insbesondere den Chancen und Risiken des Anschlusses von Schulen an die regionale oder weltweite Datenautobahn. In einem Beitrag von Barbara Eschenauer werden die zentralen Thesen der Referate und Diskussionen prägnant zusammengefaßt. In der *Dinner Speech* der Brüsseler EU-Politikerin Colette Flesch werden die Zukunftsentwürfe und Regelungsvorstellungen der politischen Akteure in bezug auf die Informationsgesellschaft deutlich. Flesch bezeichnet sich als Fürsprecherin einer sozial verträglichen Informationsgesellschaft, die zu neuen Möglichkeiten der demokratischen Partizipation und des kulturellen Austauschs führen soll. In ihrer Einschätzung, daß in den USA die Informationsgesellschaft bereits zum Alltag gehöre, während man sich in Europa noch schwer tue mit den neuen Technologien, wird ein Problem sichtbar, das auch andere Beiträge prägt: Die Definition der Informationsgesellschaft bleibt undeutlich. Genügt es, daß zehn Prozent der Bevölkerung den Zugang zum Internet haben, um von Informationsgesellschaft zu sprechen? Hier wäre zu wünschen gewesen, daß der Band einen klärenden Beitrag enthalten hätte. Die zwei amerikanischen und die zwei deutschen Artikel geben einen reichhaltigen Einblick in praktische Pilotprojekte und politisch-wirtschaftliche Kooperationen, die Schulen, aber auch anderen Institutionen den Anschluß an die Datenautobahn eröffnet haben. Jane Smith Patterson stellt den aktuellen Stand (1995) des Information Highway in North Carolina vor und illustriert unter anderem

an einer Schule in einer unterprivilegierten Gegend, wie der Anschluß ans Netz zu einem motivationalen und leistungsmäßigen Aufschwung bei Kindern, Lehrern und Eltern geführt hat. Ihre begeisterte Darlegung der erzielbaren Fortschritte im Bildungs-, Gesundheits-, Gefängniswesen und natürlich auch für die wirtschaftliche Zukunft des Staates North Carolina, münden in der Aufforderung an das europäische Publikum, nicht mehr zu zögern und nachzudenken, sondern zu handeln: „It is time to quit studying and JUST DO IT.“ (S.60) Linda Roberts gibt einen Überblick über den Stand der technischen Ausstattung amerikanischer Schulen und der Kompetenzen der Lehrkräfte im Umgang damit. Sie betont, daß es zur Zeit noch schwierig sei, von modellhaften Schulbeispielen auf das Potential für alle Schulen zu schließen, daß es aber an der Zeit sei, von den zahlreichen erfolgreichen Schulen mit „Pioniergeist“ zu lernen.

Bernd Weidenmann vermittelt überzeugende Argumente dafür, daß die modischen Metaphern der „Informationsflut“ und „Informationslawine“, die von Datenautobahn-Gegnern ins Feld geführt werden, schon aus lern- und kommunikationspsychologischer Perspektive unhaltbar sind. Informationsverarbeitung ist jederzeit ein höchst selektiver und aktiver Prozeß. Er vergleicht die Interaktion mit Netzwerken mit den Nutzungsmustern von Kunden eines Shopping Centers (Information Shopping). Dabei verweist er auch auf mögliche Risiken, wie die Pseudoverarbeitung von kontextlosen Wissens-Abstracts, die eine „Wissensillusion“ vermitteln.

Ulrich Arndt zeigt auf, welchen Herausforderungen das Bildungswesen in Deutschland durch die neuen Medien, respektive die sich entwickelnde Informationsgesellschaft, gegenübersteht. Wie bei Linda Roberts, fällt auch hier die Aussage auf, daß sich Schulen mit Medien jeglicher Art immer schwer getan hätten und daß die Lehrerinnen und Lehrer viel skeptischer auf die neuen Technologien reagierten als „nichtprofessionelle Pädagogen“ – und erst recht als die Kinder. Wenn sich Lehrer aber auf neue Lernmedien eingelassen hätten, dann würden Sie erhebliche Verbesserungen im Lehren und Lernen erfahren. Postulate für Schulreformen, die seit vielen Jahren vorgebracht werden, erscheinen mit neuer Nachdrücklichkeit im Kontext der „vernetzten Schulen“: Abschied vom Frontalunterricht, der Lehrer als Lernpartner, Auflösung der Stundenplanstrukturen zu individualisiertem Lernen, Öffnen der Klassenzimmer und der Schulen, Teamarbeit unter den Lehrern. Arndt stellt den Stand der bildungspolitischen Diskussion in Deutschland dar und verdeutlicht ihn an Lernzielen und Postulaten für die Medienerziehung in den Schulen und in der Lehreraus- und -fortbildung. Die didaktische Diskussion von Lernsoftware sei überfällig, und der Einsatz des Computers in der Schule dürfe nicht auf die informationstechnische Grundbildung reduziert bleiben. Als „Rolls-Royce-Version“ eines Projektes zur Vernetzung von Schulen und Datenbanken via Breitbandkabel wird schließlich „Comenius“ in Berlin vorgestellt, weltweit das erste Projekt dieser Art, das zur Zeit nach medien-

pädagogischen, kommunikationstheoretischen und lernpsychologischen Fragestellungen ausgewertet wird.

Daniel Süss (Zürich)